

Sarawut Chutiwongpeti, «The installation series of Untitled (Wishes, Lies and Dreams >> Primitive Cool...))», 2007

Wer den Seminarraum 217 betritt, scheint für einen kurzen Moment den Universitätsalltag hinter sich zu lassen und eine ureigene, märchenhafte Welt zu betreten, die Sarawut Chutiwongpeti (*1970, lebt in Bangkok, TH) hier geschaffen hat. Als erstes zieht der fast menschengrosse, perlmutt-weiss schimmernde Affe die Aufmerksamkeit auf sich, der aufrecht neben einem kahlen, ebenfalls ganz weissen Baum steht. Im blattlosen Geäst haben sich punktuell weisse Vögel niedergelassen und da und dort spriesst eine Blume. Affe und Baum sind umgeben von einer Ansammlung von kleinen, wiederum weiss schimmernden Tieren und Objekten – mehrere Hasen, Glasperlen und Glaskugeln verziert mit weissen Bändern, glitzernde Käfer und ein blumenbekröntes, schlangenähnliches Objekt. Pailletten und Perlen schmücken das Arrangement überall aus und geben ihm einen bemüht kostbaren, man könnte auch sagen kitschigen Touch. Eine weisse Flagge weht über allem und im Hintergrund zeigt ein Video stimmungsvoll neblige Bilder von Tannenwäldern und heimelig beleuchteten Häusern, vom Mond, den Sternen und von Feuerwerk, von abendlichen Horizonten und ruhig rauschendem Wasser. Der wehmütige Gesang in einer fremden Sprache rundet die melancholisch erhabene Stimmung der gesamten Installation ab. Nichts desto trotz wohnt der friedlichen, weissen Idylle etwas Skurriles, Unheimliches inne. Das Weiss strahlt nicht nur Reinheit und Unschuld aus, sondern, wie der Titel schon sagt, auch etwas Kühles und Abweisendes. Die Tierwelt ist zur schimmernden Objektwelt erstarrt, Natürliches ist künstlich geworden, und die Augen des weissen Affen mit der so menschenähnlich gebildeten Brust sind beängstigend weit aufgerissen. Ist er erschreckt von dem, was er in der Ferne, in der Zukunft, auf die sein Blick gerichtet scheint, sieht?

Es ist insgesamt eine Szenerie, wie man sie vielleicht von Träumen kennt, wo Dinge vereint werden, die nicht zusammengehören, die dann aber doch einen Sinn ergeben, den man nur im träumenden, nicht aber im wachen Zustand versteht. Genau auf diese unbewusste Ebene von Wahrnehmen und Verstehen zielt Chutiwongpeti in seinen Arbeiten ab. So fügt er in seinen Installationen, Videos und Fotografien immer wieder vertraute und befremdende Elemente zusammen, gibt dem Publikum gewisse Anhaltspunkte, die es ihm erlauben, in die phantastischen Räume des Künstlers einzutauchen und dort die je eigenen Gesetzmässigkeiten für sich zu erkunden.

Die in Art@Tell gezeigte Arbeit ist eine der ersten ganz in weiss gehaltenen Installationen innerhalb der Serie „Wishes, Lies and Dreams“, die Chutiwongpetis gesamtes Schaffen seit 2001 betitelt. Wünsche, Träume und – wohlbemerkt in dieselbe Reihe gestellt – auch Lügen sind menschliche Gewohnheiten, die alle um eine ideale alternative zur Realität bemüht sind. Der Künstler vereint in seinen Werken Splitter dieser ideellen Sphären mit solchen aus der realen Welt und kreiert so täuschend schöne Parallelwelten, die von konstruierten Naturidyllen sprechen. Sie erinnern daran, wie angestrengt der Mensch auch in einer vielfach zerrütteten Welt versucht, sich das „Schöne“ künstlich zu erschaffen, zu bewahren – und sei es auch nur in der Vorstellung.

Text: Deborah Keller, Kuratorin Art@Tell – Edition 2/2014

Art@Tell – Edition 2/2014: Die Werke im Überblick

- EG, Eingang: Lewis Davidson, «Eighteen Flags», 2014
- EG, Lounge: Ruth Le Gear, «Polar Forces: Universe of an Iceberg», 2012-2014
1. OG, Korridor: Allyson Glenn, «Cave 1» / «Cave 2», 2012-2014
2. OG, Raum 217: «The installation series of Untitled (Wishes, Lies and Dreams >> Primitive Cool...))», 2007
3. OG, Treppen: Agnes Prammer, «Muscles & Bones», 2013